**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 37 (1939)

Heft: 2

Artikel: Ignaz Philipp Semmelweiss: sein Leben und sein Werk [Schluss]

Autor: Müller, Carl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-951869

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition :

Bühler & Berder A.=G., Buchdruderei und Berlag Baghausgaffe 7, Bern,

wohin auch Abonnementes und Infertions-Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redattion für ben wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Jeffenberg-Sardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Synäkologie, Spitaladerftraße Mr. 52, Bern.

Für ben allgemeinen Teil Grl. Frieda Baugg, Bebamme, Oftermundigen. Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 4. - für die Schweis, Fr. 4. — für das Ausland plus Porto.

#### Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Auftrage entfprechenber Rabatt.

Inhalt. Ignaz Philipp Semmelweiß (Schluß). — Büchertisch. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Rechnung der "Schweizer Hebamme" pro 1938. — Krantgemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Sintritte. — Todesanzeige. — Vereinsnachrichten: Aargan, Baselland, Bern, Glarus, Luzern, Ob- und Nidwalden, Mheintal, Sargans-Berdenberg, Solothurn, St. Gallen, Thurgan, Zürich. — Singesandt. — Aus der Praxis. — Nachrus. — "D's Chindsch z'Chilchen gahn." — Bermischtes. — Nachrus. Settion Baselstadt. — Anzeigen.

#### Ignaz Philipp Semmelweiß.

Sein Leben und sein Werk. Don Dr. Carl Müller, Bern.

(Schluk.)

Semmelweiß findet nun feine Rube. Die Erkenntnis muß verwertet werden. Niemand soll mehr eine jehwangere Frau anrühren, der nicht vorher durch Waschen mit Chlorwasser seine Sände von den winzigen Gisteimen bepenne sonnoe von ven winigen Gifteinnen be-fril. zul. Aber zur praftischen Verwertung dieser Erkenntnis sehlt Semmelweiz vorerst der freie Zugang zu einer Klinik. Küdkehr zu Prof. Klein ist ausgeschlossen. Wieder ist es Stoda, der hilft. Auf seine Fürsprache hin ent-schließt sich der Chefarzt der zweiten Geburts-hilssichen Klinik, Semmelweiß mit dem Titel eines Silfsassissenten auzustellen. Kaum hatte Semmelweik seine Tätiokeit auf-

Kaum hatte Semmelweiß seine Tätigkeit aufgenommen, als auf sein Verlangen hin die Hebammen gegen die Studenten ausgetauscht werden, die bei Prof. Klein praktizierten. Es war die Wiederholung seines früheren Experimentes. Das Resultat war dasselbe. Kaum find die Studenten in der Klinik, steigt die Sterblichkeit der Wöchnerinnen aufs Doppelte. 28 von 100 gehen an Kindbettfieber zugrunde. Nun läßt Semmelweiß wieder Baschbeden mit Chlorkalklösung aufstellen, und jeder Student hat sich, bevor er den Gebärsaal betritt, sorgfältig die Sände zu reinigen. Der Erfolg ist, daß die Sterblichkeit rapid absinkt. Aber Semmelweiß ist noch nicht zufrieden, immer noch sterben 12 Wöchnerinnen von 100. Wo liegt die Ursache? Es sind also nicht nur die Leichenteile, die von den Studenten bereingeschleppt werden. Semmelweiß, zeitweise ganz zermürbt von dem Dahinsterben junger Mütter und von den herzzerreigenden Gzenen, die fich in der Totenkammer der Klinik abspielen, sucht wie ein Berzweiselter nach einer Lösung. Da kommt ihm eine neue Beobachtung zu Hise Eines Tages wird eine Frau in der Klinik aufgenommen, die man irrtümlicherweise für schwanger hielt. Semmelweiß untersucht sie selbst, stellt einen Krebs des Gebärmutterhalses fest und untersucht dann, ohne daß er daran denkt sich die Hände zu waschen, fünf weitere Frauen, die kurz vor der Geburt stehen. In den folgenden Wochen sterben diese fünf Frauen an thpischem Kindbettfieber.

Semmelweiß erkennt nun ganz klar: Das Gift kommt nicht nur von den Leichen, es kann auch aus trebsigen und eitrigen Wunden von einer Frau auf die andere übertragen werden, es ist vielleicht überall, an den Sänden, Instrumenten, an der Baiche und allen Gerätschaften, die mit der Schwangeren in Berührung kom-men. Von nun an werden fiebernde Wöchnerinnen isoliert, und die Chlorwaschungen müssen nicht nur beim Eintritt in den Saal, sondern vor jeder einzelnen Untersuchung vorgenommen werden. Das Resultat ist großartig. Die Sterblichkeit finkt auf 0,2 %. Zum ersten Mal in der Geschichte der Geburtshilse sinkt die Sterblichkeit der Wöchnerinnen auf einen Prozentsal, der selbst heute von den modern-ten Gehörentisten kann nehr necksiert wersten Gebäranstalten kaum mehr verbessert werden fonnte.

Meine Damen! Sie erkennen jetzt, worin die große Leistung von Semmelweiß bestand. Er hat in feiner genialen Intuition nicht nur er hat in jeiner genialen Intition nicht nur die Vakterien gewissermaßen vorausgeahnt, sondern er hat gleichzeitig Mittel und Wege gestunden, diese Keime zu zerstören, und wir müssen Widal, dem kürzlich verstorbenen französischen Bakteriologen, beistimmen, wenn er schreibt: "Semmelweiß hat die prophylaktischen Mahnahmen gegen das Kindbettsieber mit einer National and Angeles and Antonies and ether Präzission aufgezeigt, daß die moderne Antijepsis zu den von ihm vorgeschriebenen Methoden nichts hinzuzusügen hat."

Die Nachricht von der ungeheuren Ent-dedung, die ja nicht nur die Geburtshilfe, sondern auch die Chirurgie und die gesamte Wundbehandlung auf eine neue Grundlage stellte, flog über ganz Europa, und man sollte meinen, daß nun alle Geburtshelfer fich mit Begeisterung auf die neue Lehre gestürzt und die Rutsanwendung daraus gezogen hätten. Aber im Gegenteil, die Entdeckung wird bestämbst. Prof. Klein ist natürlich wieder der erste, der sich gegen Semmelweiß wendet, und es gelingt ihm, in der medizinischen Fakultät es gelingt ihm, in der medizinischen Fakultat eine große Anzahl von Gegnern der neuen Wethode zusammen zu dringen. Nur fünf von den Aerzten sind für Semmelweiß, und zwar Kofitanisch, Hebra, Heller, Helm und selbsteveständlich Stoda. Stoda tritt mutig für seinen Schüler ein. Er richtet einen Brief an das Prosessoner-Kollegium und schreibt darin:
"Meine Herren vom Prosessoner-Kollegium, es ist wieder Alliebt eine in Wien gemachte Kuts ift unsere Pflicht, eine in Wien gemachte Ent-bedung von so großer wissenschaftlicher Trag-weite einer entscheidenden Prüfung zu unter-ziehen und ihr gegebenenfalls Anerkennung zu verschaffen. Dazu müssen stattfinden statistische Erhebungen, Feststellungen und Bergleiche der Ersolge an anderen Krankenhäusern und endlich Bersuche an Tieren.

Prof. Klein widersetz sich. Er verdittet sich die Einmischung in die Angelegenheit seiner Anstalt, und da Prof. Klein gute Beziehungen hat, beschließt das Ministerium, der Antrag Stodas sei abzulehnen, eine kommissionelle Behandlung dürfe aus tollegialen Gründen nicht stattfinden, nur Tierversuche dürften allenfalls durchgeführt werden.

Semmelweiß hatte diese Tierversuche längst gemacht. Er hatte Kaninchen das eitrige Sekret fiebernder Wöchnerinnen eingeimpft und besobachtete, daß alle diese Tiere in furzer Zeit zugrunde gegangen waren. Sein Bericht wurde überhaupt nicht beantwortet.

Unterdessen hatte man sich auch im Ausland mit der neuen Lehre beschäftigt. Einige wenige Aerzte, so Prof. Michaelis in Kiel, hatten die neuen Vorschriften ausprobiert und berichteten über ausgezeichnete Resultate. Aber die Mehr zahl sah nichts und wollte nichts sehen. Stoda, der Unermübliche, und Prof. Sebra beschließen, einen jungen Wienerarzt, Dr. Routh, nach London zu schicken mit dem Auftrag, wor dem Londoner Aerzteverein einen erschöpfenden Bortrag zu halten über die Ergebniffe, die von Semmelweiß in der zweiten Gebäranftalt erszielt wurden. Der Vortrag findet tatsächlich state der Doetrag sinder tatsachlich statt, man hört zu, applaudiert sogar, aber keiner der antwesenden Aerzte läßt sich überzeugen. Zur gleichen Zeit veröffentlicht Professor aus Prag einen Bericht, daß seine Verluche mit der nach Machseine Bersuche mit der neuen Methode negativ ausgefallen seien. Klein greift diesen Bericht auf und verdächtigt Semmelweiß öffentlich, er habe seine Rejultate gefälscht. Alles wendet sich nun gegen Semmelweiß. Er wird mit Beschimpfungen und Beleidigungen überhäuft. Das Krankenhauspersonal und die Studenten erklären außerdem, die Waschungen in Chlorwasser jeien gesundheitsschädlich, und sie weisgern sich, die Methode weiterhin anzuwenden. Der Standal wird immer größer und schließlich wird Semmelweiß vom Ministerium aufgefordert, die Klinif sofort zu verlassen. In diese gesordert, die Klinif sofort zu verlassen. In diese Edward die Kachricht vom Tode seiner Estern und bricht zusammen. Stoda, der treue Freund, macht nun einen letten Berfuch: er wendet sich an die Akademie der Wiffenschaften. Er erstattet noch einmal genauen Bericht über die Grundlagen der neuen Lehre und die glänzenden Resultate, die in der Prazis bereits erzielt wurden.

Aber auch in dieser Gesellschaft herrscht ein unglücklicher Geist, es kommt zu erregten Auseinandersetzungen, schließlich sogar zu Prügeleien, und das Ergebnis ift ein ministerieller Beschluß, Semmelweiß habe Wien auf dem schnellsten Wege zu verlassen. Semmelweiß flieht nach Budapest. Kaum

ist er dort angelangt, brechen schwere Zeiten über sein Baterland herein. Eine Revolution gegen die österreichische Serrschaft entslammt und die ganze ungarische Jugend stürzt sich mit Begeisterung in den Kampf für die Freiheit. Semmelweiß schließt sich an, er vergift das Kindbettsieber und kämpst für die Befreiung seiner Heimat. Leider vergebens. Rußland

kommt Desterreich zu Hilfe, auch die Kroaten benüten die Gelegenheit, über Ungarn herzufallen, das Land wird verwüstet und geplündert, vollkommene Anarchie bricht aus. Das Ende ift eine Militärdiftatur, unter der das Land vollkommen ruiniert wird und auf viele Jahre in geistige Finsternis versinkt. Die meisten Intellektuellen, besonders die Medi-ziner, werden verbannt oder in die Gefängnisse geschickt. Die wissenschaftlichen Zeitungen werden aufgehoben und nur eine einzige medizinische Gesellschaft darf, unter der persönlichen Aufsicht eines Polizeikommissars, ihre Tagungen fortsetzen. In jener Spoche wird die Eristenz für die Aerzte zu einem schwierigen Problem. Sie werden nicht mehr bezahlt, das Bolf ift perarmt und von Steuern erdrückt. Die meiften Acrate hungern. Auch Semmel-weiß hungert. Wir finden ihn um diese Zeit in einem armseligen Zimmer in einer schmalen Gasse der Altstadt Budapests; um sich über Wasser zu halten, hat er sängst alses verkauft, was er besessen hatte, und zu allem Unglück wird er das Opser eines Unfalls, der ihn für lange Zeit aufs Krankenlager wirft. Er bricht sich bei einem Sturz Arm und Bein, und ohne die Silfe einiger Freunde, die sich aufopfern, für seinen Lebensunterhalt zu forgen, wäre er wahrscheinlich, wie viele Aerzte seiner Beit, Sungers gestorben.

Seine früheren Lehrer in Wien ersahren von dieser Not. Wieder ist es Stoda, der Schritte unternimmt, seinen Schüller Semmelsweiß zu retten. Er schict Dr. Markuspossit nach Budapest. Nach langem Suchen sindet Markuspossit Nach langem Suchen sindet Markuspossit darüber an Stoda: "Semmelweiß und schreibt darüber an Stoda: "Semmelweiß ist dererkannt hätte, wenn mich meine Stimme dererkannt hätte, wenn mich meine Stimme im Schatten seines Jimmers nicht besser der sich eines Jimmers nicht besser der Lancholie zeichnet sich, wie ich fürchte, sür immer in seinen Augen. Eine tiese Melancholie zeichnet sich, wie ich fürchte, für immer in seinen Jügen. Bon Ihnen und Pros. Rositanssty sprach er in sehr liebensswirdigen Worten und fragte nach hundert Sinzelheiten Ihres Lebens und Ihrer Gesundheit. Von seiner so unverkennbaren materiellen Rot sagte er kein Wort. Auch von seinen Wiener Arbeiten schweigt er beharrlich. Mit Ihrem Empsehlungsbrief in der Tasche begab ich mich zu Pros. Virsely, dem Vorstand der Gebäranstalt, der Sie grüßen läßt und versprach, bei der ersten freiwerdenden Ussistentenstelle an Semmelweiß zu denken. Das wäre nicht mehr als gerecht."

Markufobski ermuntert Semmelweiß, sich bald bei Prof. Birleh vorzustellen und reist nach Wien zurück. Aber Semmelweiß unternimmt monatelang keine Schritte, er besucht auch Prof. Birleh nicht, der ihn unterdessen in einem liebenswürdigen Brief dazu aufgefordert hatte. Apathisch schleppt er seine Tage bahin, und es hat den Anschein, als hätte er mit dem großen wissenschaftlichen Ziel, das er sich einst gesteckt hatte, überhaupt abgeschlossen.

Alber da tritt ein Ereignis ein, das ihn plöglich aus seiner Apathie herausreißt. Er erhält die Nachricht, daß sich Prof. Michaelis in Kiel das Leben genommen hatte, aus Gram über den Tod einer nahen Verwandten, die er selbst entbunden hatte und die kurz nach der Entbindung an Kindbettsieber zugrunde gegangen war. Michaelis, ein Freund von Semmelweiß und der einzige, der in Deutschland sür die neue Lehre des Kindbettsiebers unermüdlich eingetreten war, sühlte sich als Mörsder seiner Verwandten und warf sich in einem Ansal von Schwermut unter einen Eisenbahnsna.

Diese Nachricht rüttelte Semmelweiß auf. Der alte Forschergeist erwacht wieder in ihm.

— Unverzüglich geht er nun zu Birley und bittet ihn, bei ihm seine gynaekologische Tätigkeit wieder aufnehmen zu dürsen. Birley nimmt ihn auf, stellt aber eine Bedingung: Semmels

weiß solle nicht mehr anfangen mit seiner verrückten Idee, die Hände in Chlorwasser zu waschen und er solle auch die Studenten nicht damit belästigen, er solle sieder regelmäßig Absüdsmittel geben, das sei das beste Beilmittel für Kindbettsieder. Semmelweiß zeigt sich nachgiedig, so schwer es ihm auch sallen mag. Wahrscheinlich will er den braden Virsen nicht von Ansang an verärgern und höfft auf eine spätere Gelegenheit, den Kampf wieder auszunehmen. Diese Gelegenheit sollte nicht allzulange auf sich warten lassen:

1856 ftirbt Prof. Birlen, und Gemmelweiß wird nun sein Nachfolger als Borstand der Gebäranstalt zum hl. Rochus und gleichzeitig fein Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Geburtshilfe und Synaekologie. Run ist die langersehnte Selbständigkeit da, nun hat er freie Sand, und man soll bald sehen, daß er davon Gebrauch machen wird. Nach 10 Jahren des Schweigens geht er nun wieder zum Angriff über, auch die Feinde rühren sich, der alte, aufreibende Kampf beginnt aufs neue. Nach außen sowohl wie nach innen. Draußen in der Welt war ja alles beim alten geblieben. In Deutschland hatte sich außer dem unglücklichen Michaelis teiner für die Semmelweiß'sche Lehre eingesetzt, und die Bunft der Geburtshelfer fuhr fort, mit schmutzigen Sänden zu arbeiten und die Ursachen des Kindbettfiebers weiterhin im Innern der Erde, auf dem Mond oder sonstwo zu suchen.

Mehrere berühmte Professoren, wie 3. B. Scanzoni in Prag, v. Siebuld, Spath und andere machen sich lustig über die Methode der Sändedesinfettion und fahren weiter, die Studenten und Hebammen mit ihren eigenen phantastischen Ideen vollzustopsen. Der Gedanke, daß dadurch tausende und abertausende von jungen Müttern sinnlos hingeopfert werden, bringt Semmelweiß immer mehr zur Berzweiflung. Er richtet nun an eine Reihe seiner hauptsächlichsten Gegner offene Briefe, in denen er seinen Gefühlen freien Lauf läßt. In dem Brief, den er an Scanzoni richtet, heißt es zum Schluß: "Sollten Sie aber, Herr Hofrat, ohne meine Lehre widerlegt zu haben, fortfahren, Ihre Schüler und Schülerinnen in der Lehre des epidemischen Kindbettfiebers zu erziehen, so erklare ich Sie vor Gott und der Welt für einen Mörder, und die Geschichte des Kindbettfiebers würde gegen Sie nicht ungerecht sein, wenn dieselbe Sie für das Berdienst, der erfte gewesen zu sein, der fich meiner lebens= rettenden Lehre widersetzte, als medizinischen

Nero verewigen würde. Diese Aeußerungen, so berechtigt sie auch waren, haben natürlich nur Haß aufgewirbelt und Semmelweiß erntete mehr Feindseligkeit als je zuvor. Selbst in seiner eigenen Klinik gab es so viel Riedertracht, daß seine Bor-schriften zur Verhütung des Kindbettfiebers hstematisch umgangen wurden. Von den Zuständen, die an diesem Spital herrschten, kann man sich heute kaum mehr einen Begriff machen. Die Wöchnerinnen lagen dichtgedrängt in fleinen, engen Zimmern, die nur ein ein= ziges Fenster hatten und dieses Fenster war nach dem Hof gerichtet, in dem die Kanalisation aller umliegenden Säufer zusammenlief. Im ersten Stock, unter der Wochenbettabteilung, lag der anatomische Seziersaal, und das ganze Haus war von einer unbeschreiblichen Luft erfüllt. An Bettwäsche war ein solcher Mangel, daß es nicht möglich war, jeder Wöchnerin frische Unterlagen zu geben. Semmelweiß stellte ein Gesuch nach dem anderen, diesen Juständen abzuhelsen, aber die Behörden hatten kein Verständnis für diese Dinge, man antwortete ihm, es sei überslüssiger Luxus, jeder Wöchnerin ein frisches Leintuch zu geben. Auch alle Bemühungen zu einem Neubau oder wenigstens einer Verlegung der Klinik blieben vergebens, immer wieder appellierte Semmels weiß an den Stadtrat und an das Ministers kollegium, aber er hätte genau so gut an eine Mauer appellieren können, denn auf keines seiner Gesuche exhielt er je eine Antwort.

Semmelweiß sucht wenigstens in seiner wissenschaftlichen Arbeit Befriedigung zu finden. Er stellt mühlame statistische Erhebungen über das Kindbettsieber an und trägt emsig alles zusammen, was seine Lehre stügen und belegen kann. Er arbeitet mit an der "Orvosi hetilap", der größten medizinischen Zeitung Ungarns, deren Schriftleitung unterdessen zusammend Warfusopist übernommen hatte, und im Jahre 1861 erscheint sein Buch "Neber die Ursachen, den Begriff und die Prophylage des Kindbettsiebers", ein Werf, das wir heute noch zu den größten unseres Fachs rechnen müssen. Dieses Buch gibt dem alten Streit neue Nahrung. Es melden sich zwarda da und dort günstige Stimmen, und die Universität Zürich hat sich sogar für alle Zeiten dadurch ausgezeichnet, daß sie einen Rus an Semmelweiß ergehen läßt, aber die llebermacht bleibt gegen ihn.

Aber da ereignet sich etwas, das die letzten Zweisel an seiner schweren geistigen Zerrütung beseitigen muß. Es war in der Fakultätsssitzung der medizinischen Prosessionen. — Auf der Tagesordnung stand neben anderem die Beseitung einer Assistielle an der gedurtschilschen Klinik. Als die Angelegenheit zur Besprechung gelangt, wird Pros. Semmelweiß ausgesordert, sich zu äußern. Semmelweiß erschet sich, zieht mit seierlicher Bewegung ein Schriftstüf aus der Tasche und hebt plöglich die Finger der rechten Hand und liest: — "Ich schwere hiermit vor Gott, dem Allmächstigen und Allwissenen. . . .", das war der Eid, den die Hebenmung in ihren Dienst zu leisten hatten.

Die Situng wird sofort abgebrochen und Semmelweiß wird nach Hale gebracht. Man bewacht ihn von nun an und führt ihn spazieren wie ein Kind. Wenn ihn Freunde besuchen, polemisiert er über Kinddetssieber und redet noch weiter, nachdem ihn die Besucher längst wieder verlassen haben. Leider läßt man sich durch eine vorübergehende Besserung täuschen und hält eine weitere Bewachung nicht mehr für nötig. Und eines Tages sieht man Semmelweiß, wie er in höchster Aufregung die Straße hinunterläust. Er will in die Anatomie. Auf dem Seziertisch, umgeben von Studenten, liegt die Leide einer an Kindbettssieber verstorbenen Frau. Semmelweiß stößt alle, die ihm im Wege sind, beiseite, ergreist das Messer und fängt an, in wilder Half die Leiche zu sezieren. Mit Mühe gesingt es, ihn zu überwältigen und ihm das Messer zu entreißen. Aber es ist schon zu spät. Er dat sich an der Hand verletzt und die Wunde ist tödlich insiziert.

Als Prof. Stoda in Wien von diesem fürchterlichen Unglud hört, reist er sofort nach Budapest. Gleich nach seiner Ankunft packt er

Semmelweiß in die Postkutsche und fährt mit ihm nach Wien zurück. Stoda, selbst schon ein alter Mann, und der geisteskranke, hochsiebernde Semmelweiß zusammen vier Tage in der engen Postfutsche — es muß eine schlimme Reise

gewesen sein für die beiden. In Wien wird Semmelweiß sogleich ins Döblinger Frrenhaus gebracht. Aber die Blut-vergiftung schreitet unaufhaltsam fort. Drei Wochen später, am 16. August 1865, Semmelweiß vom Tode erlöst. Prof. Rokitansch seziert ihn. Der Seziertisch ist derselbe, an dem Semmelweiß gearbeitet hatte und auf dem seinerzeit die Leiche Kolletschkas gelegen hatte. Auch diesmal lautet der Seftionsbefund wie damals: Lymphangitis, Phlebitis, Pleuritis, Meningitis. Damit hatte sich ein feltsamer Ring geschlossen.

Man beerdigte Semmelweiß auf dem Wiener Friedhof. Nur ein kleiner Kreis von ärztlichen Freunden stand an seinem Grab. Die Tageszeitungen gingen mit einer kurzen Notiz über das Ereignis hinweg. Bald war er vergeffen, mit ihm seine Lehre, und die Frauen starben weiter an Kindbettfieber. Jahrzehnte mußten bergehen, ein neues Genie, Louis Pasteur, mußte fommen, eine ganz neue Wissenschaft, die Bakteriologie, mußte aufgebaut werden, damit die Welt endlich begriff, was Semmelweiß in seinen einfachen Lehrsätzen schon lange ausgesprochen und welche Folgerungen daraus für die Gesundheit und das Leben der Mütter zu ziehen waren.

#### Büchertisch.

Fragen um Liebe und Geichlecht. Bon Dr. Emanuel Riggenbach. Eine Wegweisung für reife junge Menschen. Kartoniert Fr. 1.80. Verlag Gebr. Riggenbach, Basel.

Erwachsene junge Leute beiderlei Geschlechts sehen sich vor Fragen gestellt, die sie mahrend ben Entwidlungsjahren noch nicht fo intenfiv beschäftigen. Es sind das Fragen über das Liebes- und Geschlechtsleben. Da diese von außerordentlicher Wichtigkeit sind, ist es nicht belanglos, wie man sich mit ihnen auseinander-

Auch ift es nicht leicht, auf diese Fragen die richtige Antwort zu finden. Ginesteils find sie zu intim, als daß man sie zum gewöhn= lichen Gesprächsstoff machen möchte und andernteils zu ernst, als daß man sich mit der ersten besten Auskunft zufrieden geben wollte. Das neue Bändchen des bewährten Verfaffers ftellt die auftretenden Fragen und beantwortet fie in 24 furzen Kapiteln klar und ohne Umschweife. Junge Menschen finden darin wertvolle und zuverläffige Drientierung.

Der Menich gefund und frant. Bon Dr. Frip Kahn. In 17 Lieferungen à Fr. 2.90. Albert Müller, Berlag, Zürich.

Wieder find zwei Lieferungen dieses großen Werkes erschienen und man kann sagen, daß hier das in den ersten Lieferungen Bersprochene gehalten wird. Was das Werf befonders verdienstlich macht, ist, daß es in einem schweize-rischen Berlag erscheint. Die großen Fort-schritte, die die Menschenkunde seit 50 Jahren gemacht hat, sind sorgfältig verwertet, so wie fie Anatomie, Physiologie und besonders die Kolloidchemie gefördert haben. Das Werk wird jeden Bücherschrank zieren.

Wie flaren wir unfere Rinder auf? Bon Dr. Emanuel Riggenbach. Ratschläge und Beispiele zur Geschlechtserziehung der , gebunden Fr. 4.50. Berlag Gebr. Riggenbach, Bafel. Jugend. Kartoniert Fr. 3.—

Man fpürt es dem Buche an, daß der Berfasser aus eigener langjähriger Erfahrung alle die Schwierigkeiten kennt, die sich dem Erzieher bei der geschlechtlichen Aufklärung der Kinder stellen. Giner interessanten Darstellung von Wefen, Sinn und Bedeutung der Geschlechtserziehung folgen zahlreiche praktische Beispiele, die in Form von Gesprächen mit den Rindern unmittelbar von Eltern und Lehrern in der Praxis benütt werden können. Ueber alle Entwicklungsstufen, vom Kleinkind bis zum jungen Menschen, der bor der Beirat steht, erstrecken fich diese aus dem Leben gegriffenen Anleitun= gen, sodaß wir in dem Buche einen zuverlässigen Wegweiser für die ganze Erziehungs= dauer der Kinder vor uns haben. Allen, denen Jugend anvertraut ist, wird es eine vertrauenswerte Sandreichung fein.



## Schweiz. Hebammenverein

#### Zentralvorstand.

Unsern werten Mitgliedern machen wir die erfreuliche Mitteilung, daß uns die Firma Guigoz in Buadens wiederum den Betrag von Fr. 100.— zugunsten unserer Unterstützungskasse gespendet hat. Diese hochherzige Gabe verdanken wir hiermit aufs Beste und wünschen den Spendern eine erfolgreiche Bufunft.

Sodann geben wir Renntnis von dem 40jabrigen Berufsjubilaum unferer Rollegin, Frau Caduff in Flims. Der Jubilarin gratulieren wir herzlich und wünschen ihr auch weiterhin viel Blud und Segen.

Für unfere diesjährige Delegierten- und Generalbersammlung, die bon der Seftion Uri durchgeführt wird, möchten wir die Settionen und Einzelmitglieder ersuchen, allfällige Unsträge bis 31. März a. c. dem Zentralvorstand einzusenden. Anträge, die nach diesem Termin eintreffen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Denjenigen Mitgliedern, die fich die Mühe nahmen, uns Photos für die Landesausstellung einzusenden, danken wir von Bergen.

Dann möchten wir die Mitglieder ersuchen, bei Bersicherungsabschlüssen sich an eine der beiden Gesellschaften in Zürich oder Wintersthur zu wenden, um den vertraglich festgelegten Bergünstigungen teilhaftig zu werden.

Den Kranken wünschen wir gute Befferung und Reueintretende find immer herzlich willfommen.

Mit kollegialen Grüßen!

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: J. Glettig. Rychenbergftr. 31 Winterthur Tel. 26.301.

Die Sekretärin: Frau R. Kölla. hottingerftr. 44 Rürich 7.

#### Rrantentaffe.

Die Sektionen werden gebeten, allfällige Anträge für die Krankenkasse bis 1. April der Bräfidentin einzusenden.

Die Brafidentin: Frau Aderet.

## Rechnung der "Schweizer Hebamme" pro 1938.

| Einnahmen.                 |       |     |     |   |     |      |     |     |     |           |
|----------------------------|-------|-----|-----|---|-----|------|-----|-----|-----|-----------|
| Abonnements ber Zeitung    |       |     |     |   |     |      |     |     | Fr. | 6,470.50  |
| Inserate                   |       |     |     |   |     |      |     |     | ,,  | 4,731.60  |
| Erlös aus Abressen         |       |     |     |   |     |      |     |     | "   | 150. —    |
| Erlös aus Zeitungsbeilagen |       |     |     |   |     |      |     |     | "   | 145. —    |
| Kapitalzinse               |       |     |     |   |     | •    |     |     | "   | 183. —    |
|                            |       |     |     |   |     |      | T   | tal | Fr. | 11,680.10 |
| Ausgaben.                  |       |     |     |   |     |      |     |     |     |           |
| Für Druck der Zeitung      |       |     |     |   |     |      |     |     | Fr. | 4,848.50  |
| Für Drucksachen            |       |     | *   |   |     |      |     |     | "   | 25.50     |
| Provisionen (15% der Inse  |       |     |     |   |     |      |     |     | ,,  | 750.70    |
| Porto der Druckerei        |       |     |     |   |     |      |     |     | ,,  | 682.40    |
| Honorar der Redaktion      |       |     |     |   |     |      |     |     | "   | 1,600. —  |
| Honorar der Zeitungskommi  |       |     |     |   |     |      |     |     | "   | 200. —    |
| Honorar der Revisoren      |       |     |     |   |     |      |     |     | "   | 134. 20   |
| Spesen und Taggelder der   |       |     |     |   |     |      |     |     | "   | 136. 80   |
| An Ginsenderinnen          |       |     |     |   |     |      |     |     | "   | 75. —     |
| Porto und Spefen der Redo  | attor | cin | und | R | aff | iere | rin |     | "   | 38. 60    |
|                            |       |     |     |   |     |      | To  | tal | Fr. | 8,491.70  |

Bilanz. Die Einnahmen betragen . . . . . . . Fr. 11,680. 10 Die Ausgaben betragen . . . . . . . . . . . . . . .

| 3  | • | • | "   | 0,101 0   |  |  |  |  |  |  |
|--|---|---|-----|-----------|--|--|--|--|--|--|
| Mehreinnahmen                                |   |   |     | 3,188. 40 |  |  |  |  |  |  |
| Vermögen am 1. Fanuar 1938                   |   |   | ,,  | 4,495.40  |  |  |  |  |  |  |
| Vermögen am 31. Dezember 1938                |   |   | Fr. | 7,683. 80 |  |  |  |  |  |  |
| An die Krankenkasse geschickt                |   |   | ,,  | 2,492.40  |  |  |  |  |  |  |
| Vermögensbestand am 31. Dezember 1938 .      |   |   | Fr. | 5,191.40  |  |  |  |  |  |  |
| Vermögen'sbestand.                           |   |   |     |           |  |  |  |  |  |  |
| Raffabuch Hypothekarkasse, Bern, Nr. 129 893 |   |   | Fr. | 2,047.80  |  |  |  |  |  |  |
| Kassabuch Kantonalbank, Bern, Nr. 445 031 .  |   |   | "   | 457.45    |  |  |  |  |  |  |
| Kassabuch Gewerbekasse, Bern, Nr. 23 683 .   |   |   | "   | 1,842.80  |  |  |  |  |  |  |
| Drei Anteilscheine Schweiz. Volksbank Bern . |   |   | ,,  | 750. —    |  |  |  |  |  |  |

Bermögensbestand 31. Dezember 1938 wie oben Fr. 5,191. 40 Die Raffiererin: Frau R. Rohli.

Borftehende Rechnung murde bon den Unterzeichneten geprüft, mit den Belegen verglichen und in allen Teilen für richtig befunden.

Frau Stabelmann, C. Ingolb.